

## XXVI.

Wagner kam, von der Aufregung des heutigen Tages zum Tode ermüdet, in seiner Wohnung an. Er hatte heut Abend noch zu Komelaers gewollt, um dort seinen alten Freund zu bitten, der jungen Fremden eine Heimath zu geben, bis sich ein Segelschiff fände, sie wieder in directer Fahrt nach Europa zu bringen. Aber er fühlte sich nicht mehr im Stande, dorthin zu fahren. Abends war er auch sicher, bei Komelaers Gesellschaft zu finden, selbst außer den Empfangsabenden, und was er mit der Familie abzumachen hatte, verlangte und duldete keine Zeugen. Galt es ja doch, dem alten Herrn wie Marien aufrichtig das Schicksal des jungen Mädchens, dessen er sich nun einmal angenommen hatte, zu schildern, und er wußte, wie freundlich und herzlich sie dann bei ihnen aufgenommen wurde. Hefften besuchte allerdings das Haus zu weilen, aber er würde es nie gewagt haben, sich der jungen Fremden dort auf eine unehrerbietige Weise zu nähern, und wäre es wirklich geschehen, so genügte ein Wort über das Vorgefallene gegen den alten Herrn van Komelaer, ihn augenblicklich von dort ausgeschlossen zu sehen.

Hefften! — Wagner saß daheim allein in seinem Lehnstuhl und überdachte die reichen Erlebnisse des heutigen Tages — Hefften, wie räthselhaft sich der Mann heut benommen. Heute Morgen war die Beraubung seiner Kasse erst entdeckt worden, ein Unfall, der auf seine ganze Stellung von Einfluß sein konnte und ihn doch auf das Tiefste hätte erschüttern müssen, und gegen Abend schon hatte er das Alles so weit verzessen, bei jenem armen Mädchen einzubringen und seine schmählichen Anträge vorzubereiten.

Ritschke war nicht schuldig — sein eigenes Leben hätte er dafür verpfänden wollen — und glaubte Hefften wirklich an seine Schuld? — Aber wenn nicht, welchen Grund konnte er gehabt haben, ihn anzuklagen? — Und Horbach, der hier eine Existenz führte wie der verworfenste Chinese, Herr einer halben Million und dabei Slave der niedrigsten Leidenschaft-